

# Die deutsche Vergangenheit von Saaz und die Vertreibung in den Žatecké Noviny

Von Professor Dr. Herbert Voigt

(21. Fortsetzung)

Wenn wir die aus Friedhofs-Idylle und Krimi-Schauder gemischte Reportage von Jiří Koptiva vom 15. 5. 1992 (HB 668, Dezember 1994) noch einmal nachlesen, wird uns klar: Der Autor schweigt völlig darüber hinweg, daß die in den ausgeraubten Gräbern ruhenden, von ihm nostalgisch und fast bewundernd gelobten toten Bürger von Saaz und deren Familien Deutsche waren; und auch sonst windet er sich mit verrätterlichen Formulierungen um die Tatsachen herum, statt sie einfach beim Namen zu nennen: Die Gräber und Grabsteine stammen nicht, wie er verwirrensweise schreibt, »aus der Nachkriegszeit«, sondern aus der Zeit vorher, nur in den jetzigen Zustand geraten sind sie erst nach dem Krieg; »was sich hier vor vielen Jahren ereignete« und was man, wie er schreibt, nicht vergessen könne, deutet er zwar zaghaft an, sagt es aber nicht und beläßt damit die Tatsache unserer Vertreibung und der ganzen Tragödie vom Frühjahr 1945 im dichten Nebel; und ebenso im Nebel bleibt die – ihm natürlich ebenso wie uns bekannte – einfache Tatsache, daß die Pflege der Gräber nicht, wie er schreibt, »aus welchen Gründen auch immer« unterblieben ist, sondern weil sie unseren Eltern und uns durch die Vertreibung jahrzehntelang so gut wie unmöglich gemacht war.

Wie wir sehen, ist also selbst noch die hier unerwartet aufflammende menschliche Sympathie für einige Saazer Deutsche – zwar, wohl gemerkt, für tote, vor langer Zeit verstorbene Deutsche! – von dem verlegenen, ängstlichen Verschweigen und Vertuschen der Nachkriegsverbrechen wie von einer Schutzmauer umgeben und damit gegen offenbar immer wieder befürchtete Vorwürfe der Nestbeschmutzung gebührend abgesichert, die von »oben« (oder nach wie vor aus der Leserschaft des Blätchens?) kommen könnten. Bei so viel Schweigen kann man sich dann leicht vorstellen, daß der Autor sich hätte erst recht nicht getrauen können, etwa einen Gedanken wie den folgenden – für uns naheliegend und auch für ihn sicher nicht ganz fremd – seinem Text hinzuzufügen: Aus der Familie Kröbl, deren aufgebrochene Familiengruft ja eine der von Koptiva erwähnten ist, sind, neben vielen anderen Saazern, gleich zwei stadtbekanntere Männer den Mordorgien der

ersten Nachkriegswochen zum Opfer gefallen, nämlich Karl Kröbl, der letzte deutsche Inhaber der Mühle, und Dr. Ernst Kröbl, der letzte deutsche Bürgermeister von Saaz. (Letzteren erwähnt ja Koptiva zwar später, am 19. 2. 1993, in seiner »Bürgermeister«-Serie kurz, macht aber auch dort, wie wir gesehen haben, von dessen grausigem Ende – man möchte sagen selbstverständlich – nicht die leiseste Andeutung; vgl. HB 661 und 663/664, Mai und Juli/August 1994.)

Und noch weniger vorstellbar wäre es nun, daß etwa bei Koptiva – oder wohl überhaupt irgendwem irgendwo in den ŽN – zu lesen stünde, daß diese beiden Männer deswegen nicht in der Gruft ihrer Familie ruhen, weil sie damals zusammen mit vielen anderen Hingemordeten an der Südmauer des hinteren Teils des Friedhofs, zwei oder drei Gehminuten von ihrer Familiengruft entfernt, in einem Massengrab verscharrt worden sind. Um wieviel mehr als die zwar gewiß auch abscheulichen Grabschändungen der Gegenwart hätten solche verbrecherischen Unmenschlichkeiten von damals für die ŽN längst Anlaß zu tiefer moralischer Entrüstung sein müssen! Aber offenkundig durfte und darf in Saaz bis heute nicht einmal die bloße Existenz eines solchen Schandgrabes mit namenlos gewordenen Mordopfern von 1945 öffentlich erwähnt werden.

Daß man von der Existenz des verheimlichten Schandflecks sehr wohl die ganze Zeit über gewußt haben muß, mindestens bei der Friedhofsverwaltung und somit auch im Rathaus, stellte sich jüngst, zwei Jahre nach Koptivas Reportage, durch folgenden weiteren makabren Vorgang eindeutig heraus: Im Frühjahr 1994 wurden fern aller Öffentlichkeit, um nicht zu sagen bei Nacht und Nebel, jedenfalls ohne eine einzige Zeile in irgendeiner Zeitung (schon gar nicht in den ŽN), die 60 Leichen (Skelette) aus dem Massengrab exhumiert und mit unbekanntem Ziel abtransportiert! Der Vorgang wird von Saazer Tschechen (privat und mündlich) nicht bestritten und ist sonst mehrfach bezeugt; so bekamen unter anderen Zeugen Saaz-Besucher aus dem Nürnberger Raum am Himmelfahrtstag 1994 die leere Grube gezeigt, auch ein Photo gibt es. (Ein weiteres Massengrab soll es entlang der an den jüdischen

Friedhofsteil angrenzenden Ostmauer auch noch geben.) Nach einem aus Saaz von privater tschechischer Seite stammenden Gerücht soll geplant sein, für solche unbekanntenen Toten irgendwo im Lande (wo?!) eine Sammel-Gedenkstätte zu errichten. Warum dann aber die Heimlichkeit?!

Wie sehr man diese Deutung des Vorgangs bis zum (unwahrscheinlichen) Erweis des Gegenteils als eine schlicht unglaubliche Schutzbehauptung der tschechischen Seite ansehen muß, kann man ein erneutes Mal (vgl. HB 668, Dezember 1994) an einem Bericht von Berthold Kohler ermessen, in der F.A.Z. vom 23. 11. 1994. Es geht dort um die seit dem berühmten Brünner Todesmarsch vom 30. 5. 1945 unter den Feldern seitlich der Straße verscharrten 890 toten Deutschen und darum, wie die Bemühungen des österreichischen (!) Schwarzen Kreuzes, für diese dort eine würdige Gedenkstätte zu schaffen, von den Tschechen mit List und Erfolg zum Scheitern gebracht worden sind ... Nein, der heimliche Abtransport der exhumierten Mordopfer von Saaz dürfte doch wohl eher dem einzigen Zweck dienen, diese möglichst so spurlos verschwinden und vergessen zu lassen wie alle anderen – materiellen und geistigen – Spuren des alten deutschen Saaz und der Verbrechen von 1945/46, die es ausgelöscht haben.

Und die ŽN, das offizielle Presseorgan der Stadt? Das Blatt schweigt wie ein Grab, es schweigt wie das Massengrab selbst, über dessen Existenz zu berichten man doch hätte spätestens jetzt, aus Anlaß der Exhumierung, als selbstverständliche Pressepflicht ansehen müssen. Aber nein, wenn es um diese dunklen Flecken der eigenen Vergangenheit geht, drückt man sich auch jetzt, fünf Jahre nach der »samtenen Revolution«, immer noch um die Beachtung der sonst in den ŽN beflissen als gültig verkündeten Maßstäbe einer freiheitlichen Presse, man drückt sich um den Grundsatz der vorbehaltlosen Offenlegung auch der für die eigene Seite schmerzlichen Wahrheiten und Tatsachen herum und kann sich bei diesen Themen von dem schäbigen, zutiefst unehrlichen journalistischen Stil nicht lösen, der dort bis zur »Wende« jahrzehntelang allein geherrscht hat: vom Stil der politisch gezielten »Desinformation«, wovon eben die Nicht-Information, das Verschweigen eine wichtige Spielart ist. Fragt man sich denn in Saaz gar nicht, wie das alles mit dem angestrebten »Weg nach Europa« zusammenpassen soll?!

(Wird fortgesetzt.)

## Böses Spiel mit Vertriebenen

Denkt man über die Bundestagswahl nach, so ergeben sich eine ganze Reihe von recht widersprüchlichen Aspekten. Zunächst einmal muß man feststellen, daß das konservative Lager schwächer geworden ist. Die FDP, die mit der CDU/CSU gerade noch weiterregieren kann, ist keine konservative und auch keine nationale Partei, seitdem vor mehr als zwanzig Jahren über die damaligen sog. Gewaltvertragsverträge mit dem Osten die letzten Nationalliberalen die Partei verlassen haben.

Es würde sich für den BdV sicherlich lohnen, einmal in der CDU/CSU-Fraktion eine Umfrage zu halten, wer von den Abgeordneten sich eigentlich noch selbst konservativ nennt, und wie er zur Oder-Neiße-Grenze steht. Allzu viele Konservative sind in den letzten Jahren aus der Fraktion ausgeschieden. Insofern ist die CDU/CSU selbst heute eher als eine Mitte-Links-Partei einzuordnen, wovon freilich die CSU ausgenommen werden muß. Dieser Fraktion steht mit der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der PDS ein starker Linksblock entgegen. Das findet sein äußeres Zeichen darin, daß der politische Wirtkopf Stefan Heym als Abgeordneter der PDS Alterspräsident im neuen Bundestag ist. Das erscheint unerträglich. Ob der Bundeskanzler, Frau Süßmuth und die vielen anderen das auch so empfinden? Oder ist man nach links hin unempfindlich? Aufs Ganze gesehen ist Kohl noch einmal mit einem blauen Auge davongekommen. Ob er das wohl selber auch so sieht?

Während sich also der linke Rand stark aufplustert und die drei genannten linken Parteien selbst nicht recht wissen, wie sie der Gefahr entgegen können, daß sie sich selbst gegenseitig Stimmen abwerben, bleibt der rechte Flügel leer. Die Kampagne gegen alles, was rechts von der CDU/CSU steht, hat ihre Wirkung getan und die rechten Parteien marginalisiert. Doch das kann die CDU/CSU nur mit einem lachenden Auge sehen, denn hier kündigt sich für die Zukunft eine Gefahr an: Sollte

die FDP ganz untergehen - sie hat ja ganz offensichtlich nur mit Leihstimmen von der CDU überleben können - fehlt der CDU ein entsprechender Koalitionspartner.

Gewiß, zu großen Koalitionen mit der SPD reicht es immer noch, einer SPD, die freilich jede Chance nützt, um auch bei nur einer Stimme Mehrheit mit Bündnis 90/Die Grünen eine linke Regierung zu bilden. Es gibt auch nicht wenige Kräfte in der SPD, die sich gegebenenfalls nicht scheuen, auch mit der PDS zusammenzugehen, wie die Landtagswahlergebnisse auch in Mecklenburg-Vorpommern zeigen. Wer weiß schon, wie lange die Schamfrist bei der SPD gegenüber der PDS anhält?

Das rechte Lager aber ist marginalisiert und stigmatisiert, so daß jeder, der mit diesen Parteien auch nur liebäugelt, sofort als »rechtsradikal« und »rechtsextrem« und als Neonazi verschrien wird, was viele meistens jedoch nicht sind. Das gab sogar ein Interview-Partner in einem großen deutschen Funkhaus zu. So gesehen steht es für diese Gruppen, die sich nicht einigen können, schlecht; aber darüber kann sich die CDU/CSU eigentlich nicht so recht freuen. Schließlich läßt das Wahler-

gebnis auch für Deutschland wenig hoffen und damit auch für unsere Außenpolitik, womit die Deutschen, die in Ostdeutschland geblieben sind, keine allzu guten Perspektiven haben. Erst wenn sich bei der CDU/CSU die Gewißheit durchsetzt, daß sie eigentlich von vielen Wählern nur als »kleineres Übel« gewählt wurde, um Schlimmeres zu verhindern, könnte es ein Erwachen geben.

Johannes Nauber (Märkische Zeitung)

## Tschechische Presseauswertung

Praktisch alle tschechischen Tageszeitungen zitieren die Forderungen des Sprechers der Sudetendeutschen Landsmannschaft Franz Neubauer an die Bundesregierung in Bonn, sie sollte sich jetzt mehr als bisher für die sudetendeutschen Belange einsetzen. Die Blätter informierten auch ganz kurz über die Mitteilung des tschechischen Außenministeriums, aus der hervorging, daß die tschechische Diplomatie auf die anlässlich der Tagung der sudetendeutschen Bundesversammlung in München geäußerten Forderungen nicht reagieren werde. (DOD - Dezember 1994)

## In eigener Sache

Liebe Gemeindebetreuer/innen, wir haben, zusammen mit den Gemeindeberichten für den HBS Jänner 1995, so viele liebe Briefe, Karten und zusätzliche Zeilen mit guten Wünschen erhalten, daß es uns unmöglich ist, alle einzeln zu beantworten, darum hier »herzlichen Dank«!

Enttäuscht waren wir allerdings darüber, daß einige GB wohl unsere Bitte im HBS-November 1994, Seite 3, nicht beachtet haben (Einsendung bis 16.12.1994), so daß deren Beiträge bis zum 22.12.1994 nicht in Hannover ankamen und wir sie nicht mehr berücksichtigen konnten. Da wir so lange gewartet haben, hatte dies zur Folge, daß wir auch an den Weihnachtsfeiertagen für den HBS arbeiten mußten, neben den Vorbereitungen für den Umzug (Packen usw.). Wir bitten deshalb, in Zukunft auch unsere Mitteilungen auf Seite 3 des HBS zu beachten.

Trotzdem - auf gute Zusammenarbeit auch im Jahr 1995!  
Ihre Schriftleitung  
(Beachten Sie bitte unsere neue Anschrift: Kurt KLAUS, Wilkeninghof 9, 30659 Hannover, Tel. 0511 / 649 80 10)

## Aus unseren Heimatgemeinden

### Saaz



#### Geburtstage vom 16.6. - 15.7.95

93. 11.7. Albl Josef, Gottl.-Daimler-Str. 1, 89257 Illertissen
89. 29.6. Aulitzky Berta, geb. Nowak, Altenheim, 91639 Wolframs-Eschenbach
66. 29.6. Banz Helga, geb. Heckl, 36208 Wildeck 2
61. 5.7. Bärtl Ludwig, Scheidlinweg 4, 87700 Memmingen
73. 26.6. Bathe Hilde, geb. Pfeiffer, Fürther Str. 58a, 91058 Erlangen-Bruck
56. 8.7. Bauer Jutta, geb. Türkon, 2085 Belrose Neu Süd Wales, 17 Wingara Grov
84. 13.7. Bayer Hans, Markelfinger Str. 24, 78315 Radolfzell
68. 25.6. Behrendt Julia, geb. Wagner, Bernburger Str. 11, 06366 Köthen
79. 16.6. Beständig Olga, geb. Sacher, 93087 Alteglofsheim - Altenheim
32. 14.7. Bien Prof. Dr. Alfons, Pestalozzistr. 19, 63688 Gernern 1
71. 10.7. Blaha Hans, Waldstr. 11, 65366 Geisenheim/Rhg.
74. 15.7. Blendinger Elsbeth, geb. Heid, Schalkhäuserstr. 32, 91522 Ansbach
54. 17.6. Brodwurm Christl, geb. Zimmermann, Äußere Sulzbacher Str. 126, 90491 Nürnberg
64. 5.7. Brunner Irene, geb. Michel, Nurmgrain Riedwiesenweg 8, 82487 Garmisch-Partenkirchen
64. 27.6. Bugner Ferry, Am Mühlbach 17, 09599 Freiberg/Sa.
69. 22.6. Duluschitz Willi, Birkenholz 13, 73037 Göppingen
72. 26.6. Donner Hildegard, geb. Seemann, Wehnelstr. 6, 91052 Erlangen
89. 6.7. Domiczek Rudolf Studienr. i.R., Mondweg 36, A-1140 Wien
83. 15.7. Dratnal Marianne, geb. Herschmann, Seebener Str. 68, 06118 Halle/Saale
84. 19.6. Dunkelberg Käthe, geb. Rom, Wittjestr. 32, 32756 Detmold
66. 13.7. Edinger Margit, geb. Gröschl, Frauenberg 28, 85072 Eichstätt
71. 13.7. Fischmann Ferdinand, Jahnstr. 10a, 90587 Veitsbronn
75. 29.6. Fröhlich Karl, Königsbergstr. 6, 97424 Schweinfurt
90. 2.7. Frosch Walli, geb. Hawel, Rummerstr. 10/II, 82377 Penzberg
90. 9.7. Glaser Bernhard, Pelzer-Str. 32, 23564 Lübeck
70. 16.6. Glatz Herta, Platanenstr. 51, 84416 Taufkirchen
71. 18.6. Hantl Kurt, Rosenweg 4, 86391 Stadtbergen
85. 15.7. Hauenschild Josef, Langwiederstr. 66, 85221 Dachau
63. 11.7. Hörl Ruth, Huttenstr. 6, 10553 Berlin 21
75. 14.7. Holly Fritz, Nansenstr. 14, 87700 Memmingen
88. 1.7. Holm Luise, geb. Krönert, Steinweg 6, 90556 Cadolzburg
68. 20.6. Hucke Ingrid, geb. Smolik, Klarastr. 12, 32427 Minden
67. 5.7. Illing Dr. Gerhard, Prof. Voelzing-Ring 12, 64823 Groß-Umstadt
86. 21.6. Jülka Julie, geb. Maxant, Friedr.-Liszt-Str. 18, 04103 Leipzig
67. 10.7. Klepsch Peter, Weingarten 1, Postfach, 91174 Spalt
71. 7.7. Kohlbeck Walter, Eichenstückenstr. 15, 33605 Bielefeld
88. 25.6. Kolbe Lola, geb. Rosenauer, Südtiroler Str. 9, 86854 Amberg
70. 11.7. Kreuzberg Marie, geb. Heckl, 36208 Wildeck 2
66. 20.6. Löschner Ernst, Neuköllner Ring 16, 22149 Hamburg 73
62. 16.6. Löschner Ingrid, geb. Preiß, Neuköllner Ring 16, 22149 Hamburg 73
74. 19.6. Löser Anna, geb. Wirkner, Lindenstr. 10, 52428 Jülich
91. 12.7. Martin Rosa, geb. Melzer, 63679 Schotten-Michelbach
69. 29.6. Maury Eva, geb. Kühnl, Untere Mühlstr. 4, 86825 Bad Wörishofen
82. 29.6. Maxant Franz, Crednerstr. 18, 35392 Gießen
51. 11.7. Mentschek Leopold, Kurt-Moosdorf-Str. 73, 61118 Bad Vilbel
69. 20.6. Mutinski Trudel, Bahnstr. 4-1, 72636 Frickenhausen
82. 23.6. Neumann Hans, Regina-Ullmann-Str. 58, 81927 München 81
68. 18.6. Novotny Franz, Obere Ödlitzer Str. 19, A-2560 Berndorf
78. 14.7. Pastutzka Wally, geb. Knoblich, Oschatzer Str., 04874 Belgern

## Die deutsche Vergangenheit von Saaz und die Vertreibung in den Žatecké Noviny

Von Professor Dr. Herbert Voitl

(24. Fortsetzung)

Nach unserer vergeblichen Umschau nach der alten Ackermann-Gedenktafel von 1921 im Innenhof des renovierten Saazer Rathauses (HB 672, April 1995) sollte im Anschluß an einen Bericht der ZN vom 13.9.1994 ein weiterer Besuch im Rathaus folgen, diesmal in dessen Turm. Ein aktueller Anlaß läßt es aber ratsam erscheinen, dieses Vorhaben für verdrängt und zurückzustellen und stattdessen den skandalösen Vorgang nochmals aufzugreifen, den unsere 21. Fortsetzung (HB 669, Jänner 1995) zum Gegenstand hatte.

Wir erinnern uns: In einem Massengrab an der Südmauer des hinteren Teils des Saazer Friedhofs waren zahlreiche 1945 nach Kriegsende hingerichtete Saazer Deutsche verscharrt worden. Die tschechische Seite verdrängte und verschwiegen den Schandfleck, und zwar auch nach der Wende von 1989 nicht anders als es bis dahin die Kommunisten getan hatten. Plötzlich, im Frühjahr 1994, wurden heimlich und fern aller Öffentlichkeit, ohne ein einziges Wort in der Presse, aus diesem Schandgrab 60 Leichen exhumiert und aus Saaz weggeschafft. Einem undeutlichen, zunächst wenig glaubhaften, aus Saaz stammenden Gerücht zufolge sollten sie später in irgendeiner Sammel-Gedenkstätte beigesetzt werden. Mehr konnte ich nicht in Erfahrung bringen, als ich im Dezember 1994, wie gesagt für den HB Jänner 1995, den Bericht über diesen Vorfall ausarbeitete.

Seitdem war nun der hiesigen Presse zu entnehmen, daß es einen Plan für eine zentrale Gedächtnisstätte, und zwar in Eger, tatsächlich gibt – oder gab, wie man inzwischen wohl wieder sagen muß; so unter anderem nachzulesen in zwei vom HB letztthin abgedruckten Artikeln (HB 672, April 1995, Seite 37, und HB 673, Mai 1995, Seite 4), die sich aber beide als inhaltlich teilweise überholt erweisen durch einen den neuesten Stand zusammenfassenden Aufsatz in der F.A.Z. vom 2.5.1995 von Berthold Kohler, dem ständigen Prager Korrespondenten des Blattes.

Von Kohler erfährt man also, daß es der

„Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ (VDK) war, der 1993 beim Stadtrat von Eger die Erlaubnis erwirkte, dort „einen Soldatenfriedhof anzulegen, auf dem auch Gefallene anderer Nationen und zivile Opfer des Nazismus ruhen sollten“. Gegen diese Entscheidung entfachten die Kommunisten und die nationalistischen Extremisten ein wildes polemisches Hickhack mit Schlagwörtern wie „Germanisierung“, „Revanchismus“ und „Heldenfriedhof“, man könne die Toten („die Okkupanten“) doch leicht über die nahe Grenze schaffen, usw. Im März 1995 stimmte dann zwar der im November 1994 gewählte neue Egerer Stadtrat nochmals ab und bewilligte mit knapper Mehrheit die Anlage einer „internationalen Kriegsgräberstätte“, das aber mit so vielen Abstrichen, Bedingungen und Behinderungen, daß der desillusionierte VDK inzwischen resigniert hat und ankündigt, mit seinem Plan auf einen schon seit 1992 bestehenden Soldatenfriedhof in Marienbad ausweichen und dort die Toten den schon vorhandenen Gräbern „zubetten“ zu wollen. Eine mehr als bescheidene Notlösung also, und da es um nicht weniger als 1750 Tote geht, möchte man leise bezweifeln, ob dieser Plan so überhaupt zu verwirklichen sein wird.

Die Gebeine dieser 1750 Toten lagern nun schon über ein Jahr in Eger in einem alten Lagerhaus, im Volksmund „Wartesaal“ („čekárna“) genannt. Woher und wie kamen sie da hin? Laut Kohlers Bericht hat der VDK nach der ersten Zusage der Stadt Eger von 1993, und man möchte sagen im voreiligen und leichtgläubigen Vertrauen auf diese, 1994 damit begonnen, in einer Reihe von Orten Nord- und Westböhmens – er nennt als Beispiele Reichenberg, Gablonz, Böhmisches-Leipa und Eger – „mit Zustimmung der Behörden“ dort Leichen zu exhumieren und nach Eger zu überführen. Da Kohler von den in Eger lagernden 1750 Toten eindeutig als von „Wehrmachtangehörigen“ spricht, und dies kann er so wohl nur vom VDK erfahren haben, wird klar, daß der VDK sich bei seiner Suche – was ja seiner tra-

ditionellen Aufgabe entspricht – auf das Aufspüren von deutschen Soldatengräbern konzentrierte, bei den Behörden nur nach solchen fragte und daher der Meinung sein mußte, daß seine eingesammelten Toten deutsche Soldaten sind.

Damit kommen wir zu den Saazer Exhumierungen zurück, deren uns bisher unklarer Hintergrund sich jetzt weitgehend eindeutig aufklären läßt. Denn wie inzwischen, seit meinem Bericht im HB für Jänner 1995, aus Saaz (privat und mündlich) zuverlässig zu erfahren war, sprach im Frühjahr 1994 auch dort ein Vertreter des VDK mit dem entsprechenden Ansuchen bei den zuständigen Stellen vor; diese zeigten ihm, vermutlich mit harmlosem Gesicht, das wie gesagt bis dahin peinlich geheimgehaltene Schandgrab an der Friedhofsmauer und „erlaubten“ ihm die Ausgrabung und den Abtransport der 60 Toten nach Eger!

Nein, hier das Wort 'erlauben' zu gebrauchen wäre die pure Ironie, denn die zuständigen Saazer 'Autoritäten' werden vielmehr heimlich tief darüber erleichtert gewesen sein – ja vielleicht waren sie sogar auf schweijksch-schlitzohrige Weise schadenfroh –, daß ihnen diese unverhoffte Gelegenheit ins Haus geflattert ist, den 'dummen' Deutschen die Skelette der nach Kriegsende bestialisch ermordeten Saazer Deutschen als gefallene Wehrmachtssoldaten, allenfalls irgendwie als 'Kriegstote' oder 'Kriegsopfer' zu unterschleichen und damit auf denkbar bequeme Weise die peinlichen Spuren der tschechischen Greuel von 1945 aus Saaz und überhaupt für immer verschwinden zu lassen.

Bei Kohler lesen wir: „Die Knochen der Sudetendeutschen, die ... nach dem Krieg umgekommen sind, liegen wie Minen in der dünnen Erdschicht der deutsch-tschechischen Annäherung“. Auch im Saazer Massengrab, von dem Kohler zwar nichts wissen konnte, lagen 60 solche 'Minen'; die Saazer 'Autoritäten' haben sie dem arglosen, weil über die Einzelheiten der böhmischen Tragödie von 1945 offenbar nicht kompetent informierten VDK als Mogelpackung angehängt; jetzt liegen sie also im Beinhaus („Wartesaal“) in Eger. Glaubt die Saazer tschechische Seite etwa wirklich, solche 'Minen' auf eine derartige unseriöse Weise, im Stil von Falschspielern 'entschärfen' zu können?

(Wird fortgesetzt.)



gebahnt, so in einem nachdrücklich fordern, an David Hertl und den mit ihm zusammenarbeitenden Aussiger Archivar Vladimír Kaiser angelehnten Artikel vom Juli 2002 in der Zeitung Mladá fronta dnes [Junge Front heute], einem führenden Blatt in Opposition zum Standpunkt der Regierung und des starren Nationalismus. (Wortlaut vgl. HBS 762, Okt. 2002, S. 14.)

In der deutschen Presse hatte das Interesse am Thema unserer Vertreibung seit langen Jahren stark nachgelassen, lebte nur im Zeichen der Vertreibungen in Bosnien und im Kosovo wieder ein wenig auf. So kam es immerhin speziell zu dem bis dahin selbst in der Vertriebenenpresse weniger beachteten großen Fall Postelberg in zwei deutschen Spitzenblättern zu eindrucksvoll informierenden größeren Artikeln, die beide in Zusammenarbeit mit Peter Klepsch entstanden: im Jahre 2000 in der F.A.Z. (9), dort mit dem Untertitel "Wie im Juni 1945 Hunderte von Saazer Deutschen ermordet wurden / Unbestritten und unbestraft"; und im Jahr 2003 im FOCUS (10), dort mit dem Untertitel "Protokoll eines Verbrechens: Im böhmischen Postelberg richteten Soldaten 1300 Deutsche hin".

Das letzte Glied in der Kette dieser meiner Vorklärungen zum Fall Postelberg wäre die von mir im Vorgriff schon weiter oben besprochene, 2004 zur Tausendjahrfeier der Stadt erschienene neue Darstellung der Geschichte der Stadt (8). Dieses Buch – jedenfalls die auf die Zeit ab 1945 bezogenen Teile davon – läßt hoffen, daß in Saaz die eine Gefahr für uns fortan nicht mehr so groß ist wie bisher zu fürchten war, nämlich daß man uns nach dem Hinauswurf aus unserer Heimat und aus unserem Besitz auch noch aus unserer Geschichte hinauswirft. Die Morde von Postelberg macht das freilich auch nicht ungeschehen ...

\*\*\*



Vgl. oben S. 4 mittlere Spalte, Zeile 32-37: hier ein vereinsamtes Abbild des berühmten B. Marek (2. v. links) mit seinen jungen Mordgehilfen.

### Schriftenverzeichnis:

- ① Franz Freyer, "Saaz-Postelberg, Schreckensregiment der Tschechen, Bericht Nr. 29", in: Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen, hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen, München 1951, Neudruck 1992, S. 103-110.
- ② Rudolf Fischer, "Das Golgatha des Saazer Landes", in: Saazerland - Hopfenland. Ein Buch treuen Gedenkens. Heimatbuch für die Kreise Saaz und Podersam, Hrsg. von Hugo Zumpf und Josef Schuldes, München 1959, S. 226 - 231.
- ③ Hilde Dalbert-Gundermann, Postelberg, eine kleine Stadt in Böhmen, 3 Bände 1982, 1983, 1984.
- ④ Heimatbrief Saazerland, "Sonderausgabe anlässlich 50 Jahre Vertreibung, Saaz-Postelberg – Podersam-Jechnitz 1945/46 - 1995". Eine Dokumentation zusammengestellt von Erich Hentschel, Forchheim 1995 (94 Seiten), 2. Auflage 1997 (106 Seiten).
- ⑤ Herbert Voitl, "Die deutsche Vergangenheit von Saaz und die Vertreibung in den Žatecké Noviny" [= Saazer Zeitung], in: Heimatbrief Saazerland, 35 Fortsetzungen in den Folgen 643 (November 1992) bis 694 (Feber 1997).
- ⑥ Svobodný Hlas, Týdeník Lounska, Žatecka a Podbořanska [= Freie Stimme, Wochenblatt für das Launer, Saazer und Podersamer Land]; Ausgaben vom 4.9.1992, 5. und 19.10.1995, 17.10.1996.
- ⑦ Tomáš Staněk, Verfolgung 1945. Die Stellung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien (außerhalb der Lager und Gefängnisse). Wien - Köln - Weimar (Verlag Böhlau) 2002. (Im Buchhandel unter Nr. ISBN 3-205-99065-X.) [Deutsche Übersetzung; das tschechische Original hat den Titel: Perzekuce 1945, und einen anderen Untertitel: Verfolgung der sogenannten staatlich unzuverlässigen Bevölkerung in den tschechischen Ländern ... von Mai bis August 1945. Prag 1996.]
- ⑧ Žatec [= Saaz], hrsgb. von Petr Holodňák und Ivana Ebelová, verfaßt von 17 Autoren. Prag (Verlag Lidové noviny) 2004. [Bisher nur im tschechischen Original verfügbar, im Buchhandel bestellbar unter ISBN 80-7106-443-2.]
- ⑨ Johann Georg Reißmüller, "Erhob sich am Morgen einer ohne Erlaubnis, erschossen sie ihn", in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2. 12. 2000.
- ⑩ Alexandra Klausmann, "Eine tödliche Mission", in FOCUS Nr. 24/03 vom 7. 6. 2003, S. 192-193.

Damit können wir abschließend den Blick auf die Einzelheiten des Inhalts dieser Sonderausgabe des HBS richten. (Die Hinweiszahlen in Klammern beziehen sich auf die Nummerierung der Beiträge im Inhaltsverzeichnis.) Zunächst (Nr. 2) unternimmt es Peter Klepsch, die Besonderheiten der Schicksale unserer kleinen aber geschichtsträchtigen und relativ wohlhabenden Stadt Saaz in den großen Bogen der Geschichte Böhmens von 1918 bis 1945 hineinzustellen, und geht der Frage nach, warum gerade hier das wohl schlimmste aller tschechischen Nachkriegsverbrechen begangen wurde.

Danach (Nr. 3) folgt ein uns erst mit großer Verspätung zufällig zugegangener, 1955 geschriebener deutscher Augenzeugenbericht eines Kapuzinerpaters aus dem Saazer Kloster über die Ermordung des Guardians des Klosters, Pater Maximilian, auf dem Rückmarsch aus Postelberg. Diesen erschütternden Bericht hier an so vorderer Stelle zu präsentieren erschien nicht zuletzt deswegen sinnvoll, weil in ihm ein so direktes und lebendiges Bild von den fortwährenden Mißhandlungen und Folterungen der Männer in der Postelberger Kaserne gezeichnet wird, wie wir es in keinem der hier dann folgenden Texte aus der Prager tschechischen Quelle auch nur annähernd so antreffen. Im Gegenteil! Dort werden in den Verhören Fragen nach Folterungen fast stets so beantwortet, als habe es solche überhaupt nicht gegeben, allenfalls werden sie als Ausgeburten der Phantasie abgetan; und so würde einem Leser, der sich an die Schilderungen in Hentschels Sonderausgabe des HBS (4) nicht mehr erinnert und sie auch nachzulesen nicht mehr in der Lage wäre, von den tschechischen Quellen allein ein viel zu harm- und gewaltloses, sozusagen entgiftetes Bild vom Ablauf dieser Schreckenstage vermittelt.

Das Kernstück dieser Sonderausgabe des HBS sind, wie eingangs schon gesagt, die Papiere aus dem Archiv des Prager Innenministeriums, die Tomáš Staněk dem FOCUS (10) gegenüber (dort S. 193) als "Schlüsseldokument" bezeichnet hat. Sie sind, soweit wir sie besitzen, in vier Beiträgen (Nr. 4 bis Nr. 7) in wörtlicher Übersetzung vollständig wiedergegeben, den weitest aus längsten Teil bilden die Verhörprotokolle vom 30. und 31. Juli 1947 (Nr. 7). Im Anfangsteil dieses Vorwortes habe ich versucht, die Bedeutung dieser Texte für unsere Sache sozusagen in der Gesamtschau kurz zu bewerten. Dazu ist jetzt klärend nachzutragen, daß wir, die Herausgeber, nicht die Absicht hatten, weit darüber hinauszugehen, etwa an den Texten entlang diese bis in die darin vorkommenden zahlreichen Einzelheiten hinein systematisch mit kommentierenden Anmerkungen zu begleiten. Das hätte uns gegenwärtig überfordert, jedenfalls eine weitere nicht mehr vertretbare weitere Verzögerung der Veröffentlichung mit sich gebracht; und es kam uns zunächst nur darauf an, diese kräftigen Texte als solche, ohne viel Beiwerk, in deutscher Sprache als Dokumentationsgrundlage möglichst bald zur Verfügung zu stellen. Eine detaillierte Kommentierung könnte man vielleicht in einer späteren Überarbeitung nachzuholen erwägen. (Unsere geschätzte Leserschaft würden wir zur gegebenen Zeit im HBS um Zuschriften mit hilfreichen Hinweisen und Anregungen bitten; solche sind uns natürlich auch jetzt schon willkommen.) Zur Gruppe der Beiträge auf der Grundlage von Papieren aus dem Archiv des Innenministeriums gehört übrigens bedingt auch noch der Bericht über die Exhumierungen (Nr. 8) – bedingt, weil es dabei kaum Texte zu übersetzen gab.

Im Anhang schließlich finden wir zuerst die überarbeitete, von Erich Hentschel 1995/97 zusammengestellte Liste der Todesopfer des Saazerlandes ab Kriegsende 1945 (Nr. 9), mit seinen weit über 1.600 Namen das vielleicht am tiefsten bedrückende Zeugnis unserer Tragödie. Und zum Ausklang dann (Nr. 10) die Schilderung eines sozusagen Außenstehenden, eines sudetendeutschen Landmannes aus Südböhmen, dessen Beziehung zu Saaz und Postelberg darin besteht, daß ein Cousin seiner Mutter, der in Saaz gelebt hat, seit 1945 vermißt ist; und auf dessen Spuren macht er schon 1971 eine Reise dorthin und 2003 noch eine, kommt (er kann Tschechisch) mit Leuten ins Gespräch und erlebt verwundert deren tief gespaltenes Verhältnis zu den Postelberger Massakern: "... eigenartiges rätselhaftes Nachbarvolk".